Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 44

Rubrik: Die Frau von heute

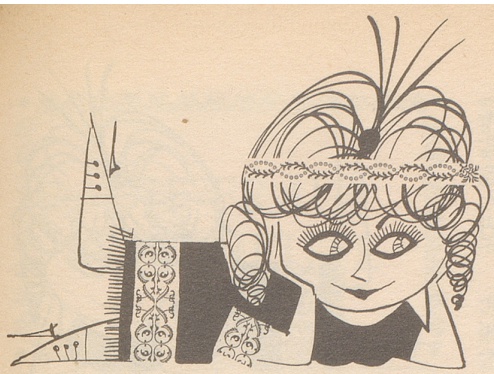
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

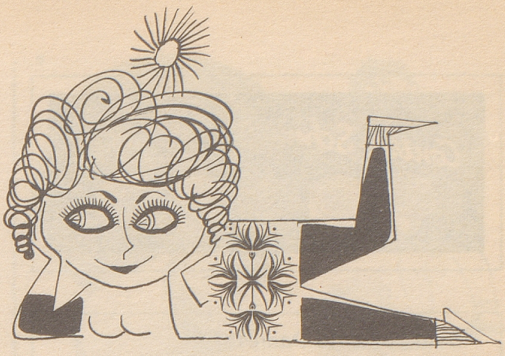
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE



Aus meiner Werkstatt

Am Fuße unserer, der ‹Frau von heute› gewidmeten Seiten findet sich immer – oder fast immer – eine kleine, redaktionelle Bemerkung, die in nimmermüdem Optimismus die Einsenderinnen von Manuskripten ersucht, besagten Manuskripten ein adressiertes und frankiertes *Retourcouvert* beizulegen, falls sie sie im Nichtverwendungsfalle zurückhaben möchten.

Dieser nimmermüde Optimismus ist fast gänzlich ungerechtfertigt, denn was so unter einem Strichlein steht, lesen die meisten Leute offenbar nicht.

Daraus ergibt sich für die Redaktion eine mißliche Dauer-Sachlage:

Es gehen viele, erfreulicherweise sogar sehr viele Manuskripte ein. Daß sie nicht samt und sonders publiziert werden können, liegt unter anderem am Raummangel. Es läßt sich von bloßem Auge mühelos feststellen, daß unser Raum beschränkt ist.

Anderseits gibt es Sujets, die für uns aus verschiedenen Gründen nicht so recht geeignet sind.

Und schließlich wäre da vielleicht noch die Frage der Qualität. Aber da müßte ein neuer Pontius Pilatus die Frage stellen: «Was ist Qualität?», und sie bliebe so unbeantwortet, wie die nach der Wahrheit. Denn, wie sehr die Auffassungen da von einander abweichen, weiß jeder, der je einen Artikel geschrieben, und jeder, der ihn beurteilen muß. Also lassen wir das lieber und reden wir von rein technischen Dingen, die uns am Herzen liegen.

Da wären also die Artikel, die der Einsender «im Falle der Nichtverwendung» zurückhaben möchte. Um dies zu erreichen, kleben manche eine Zwanzigermarke mit einem Ecklein irgendwo an. Das gibt aber nur Kummer. Oft geht diese Marke ab und flattert mitsamt dem leeren Umschlag in den Papierkorb. Aber selbst wenn sie kleben bleibt, dann bleibt an uns die – zwar bloß moralische – Pflicht kleben, ungezählte Couverts adressieren zu müssen, und so verbringt man dann seine kurzen Tage. Meist verzichtet man darauf. Eine Marke ist schon recht, aber sie muß auf einem frankierten und adressierten Couvert richtig aufgeklebt sein, sonst gilt sie nicht.

Es gibt aber noch andere Einsenderinnen und Einsender, die uns noch mehr Kummer machen als die Markenbeileger. Sie legen gar nichts bei. Es vergehen Wochen und Monde, und eines Tages bitten sie uns dann – flehentlich oder autoritär – um Rücksendung ihres Manuskripts, das unterdessen längst den Weg alles Irdischen gegangen ist. Diesen Mahnschreiben aber liegt dann eine Marke bei, oft sogar ein frankiertes Couvert. Zu spät –

Wer also gleich dem Manuskript ein solches Couvert beilegt, bekommt es innerhalb einer Woche zurück, – außer es sei angenommen.

Wenn es nämlich trotz der mehrfach erwähnten Beilage nicht zurückkommt, dann ist es angenommen. Und jetzt kommen die Ungeduldigen zum Zug. Diese reklamieren schon nach vierzehn Tagen, ihr Artikel sei immer noch nicht erschienen. Wir sind aber keine Tageszeitung, sondern eine Wochenschrift mit Originalzeichnungen, und so etwas braucht Zeit. Es kann also Wochen, wenn nicht Monate, dauern, bis ein aufgenommener Artikel ‹drankommt›. Habt also bitte Geduld mit uns.

Eine weitere ägyptische Plage sind die Einsender, die ihre Adresse nur als Absender außen auf dem Couvert angeben. Diese Couverts fliegen im Eifer des Gefechts im Bogen in den Papierkorb. Wenn wir nun den Artikel nehmen möchten, kennen wir den Verfasser nicht. Namen und Adresse gehören auf die Rückseite des letzten Manuskriptblattes, wenn's denn sein muß auch oben links auf das erste Blatt.

Eine weitere Bitte, die auch schon, ach, so oft! als bescheidenes Veilchen unter dem Strichlein gestanden hat: «Manuskripte für die Frauenseite sollen den Umfang von anderthalb Maschinenseiten mit Normalschaltung nicht übersteigen.» Aber immer wieder fliegen mir vier bis siebenseitige Elaborate ins Haus. Wohin damit? Ich muß wegen des oben angezogenen Raummangels von vornherein darauf verzichten. Sie würden mehrere Nummern füllen. Und selbst wenn sie nur eine füllen würden, – wir möchten doch eine lockere Seite haben. (Ich meine das natürlich nur typographisch.) Dazu aber braucht es eine Anzahl kurzer Sachen. Sie dürfen dafür umso unterhaltsamer sein.

Mein letztes Anliegen betrifft Einsenderinnen, die sich ernstlich überlegen, ob sie nicht den Journalistenberuf ergreifen wollen, weil sie immer so gute Aufsätze geschrieben haben in der Schule. Diese Kandidatinnen ersuchen uns Redaktorinnen oft, wir möchten ihnen im Falle der Nichtverwendbarkeit genau schreiben, was an ihrem Stil noch fehle und wie sie schreiben müßten, um Erfolg zu haben. Aber abgesehen davon, daß wir selber auch keinen so tollen Erfolg haben, muß ich feststellen, daß die Erfüllung dieses Anliegens weit über den Rahmen unserer Werkstatt hinausginge. Es gibt aber für diese Kandidatinnen einen unfehlbaren Test: Wenn sie geeignete Artikel an die dafür geeignete Zeitschrift oder Zeitung schicken (und dazu muß man diese Zeitungen ziemlich sorgfältig studieren, um zu wissen, was für wen paßt) und die Manuskripte werden – wenigstens zum Teil – angenommen, dann machen es die Einsenderinnen richtig. Wenn nicht – nun, es gibt andere Berufe, und sie sind meist sicherer, als der freie Journalismus.

Wenn ich mir nun einbilde, daß das, was ich heute so vor mich hinschreibe, eher beherzigt wird, als unser Sprüchlein unter dem Strich, dann ist das wahrscheinlich auch ungerechtfertigter Optimismus. Aber wo käme man hin ohne ihn? Bethli

PS. Ihr werdet jetzt sagen, ich hätte soeben auch mehr als anderthalb Seiten geschrieben. Ich weiß. Aber ich darf. Und ich tue es wirklich nur ausnahmsweise, weil mir selten so viel einfällt.

Notstand in Aarau

Die Aarauer Frauen bitten um dringende Hilfe. Es ist leider kein Scherz, sondern eine wirkliche Notlage. Wir haben keinen Frauenarzt mehr und wir mußten uns am 4. Oktober dazu aufraffen, einen Protestmarsch durch die Stadt bis zum Gesundheitsamt zu machen, wo wir – höflich empfangen, aber ebenso höflich über die betreffenden Gesetze und Paragraphen von annodazumal (1877) orientiert wurden. Die Geschichte erstreckt sich auf viele Jahre und schreibt sich so:

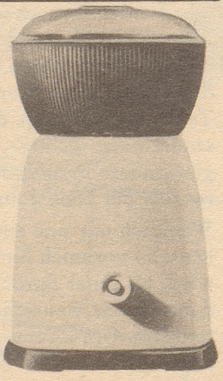
– Aarau scheint ein Städtchen zu sein, das das Interesse junger Schweizer Aerzte nicht weckt! Es gibt allerdings ein überfülltes Kantonsspital, aber für eine ärztliche Konsulta-

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Sehr verehrte Dame!
Auf diese Etikette,

eingenäht in Ihr schönstes Mass-Kleid, werden Sie stolz sein.
tricotnit-Jerseystoffe sind in guten Fachgeschäften erhältlich.
Nur engros:
TRICOT-STOFF AG, Reinach/Aargau

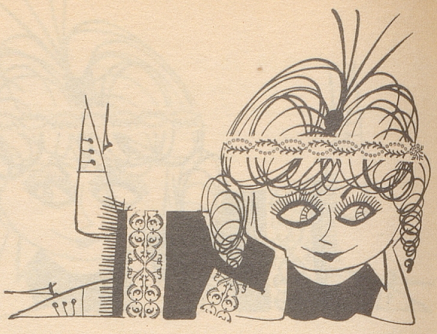
Jeder Kaffee ist aromatischer, wenn vor Gebrauch frisch gemahlen. Mit der elektrischen **SOLIS-Kaffeemühle** ist das Kaffeemahlen ein Vergnügen.



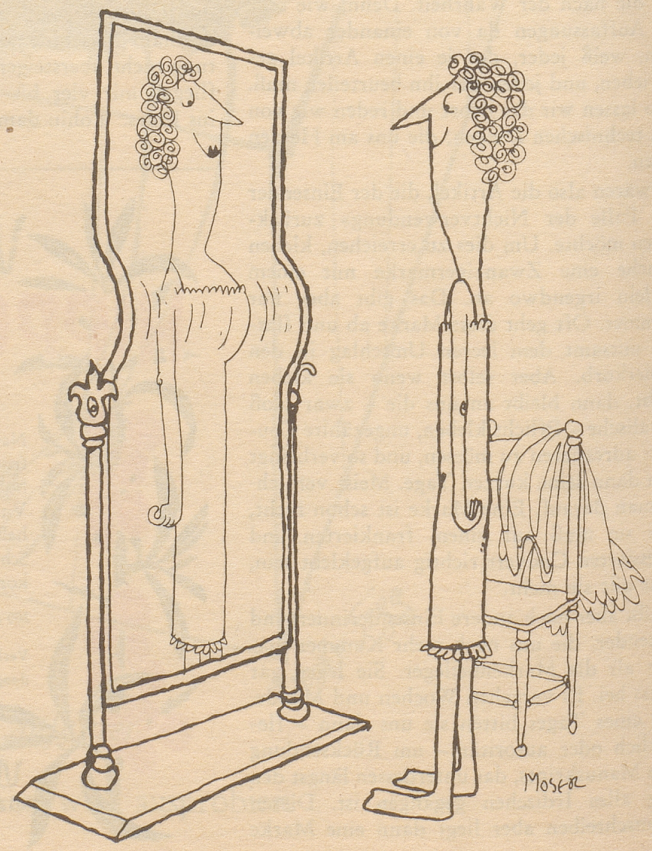
SOLIS-Kaffeemühle nur **Fr. 25.80**

erhältlich im Fachgeschäft.

tion muß man sich 6 oder mehr Wochen vorher anmelden. Für Krebsleidende zum Beispiel ist aber eine solche Wartezeit nicht gerade zu empfehlen!
Dies alles in einem Kanton, in dem sich nur 2 private Spezialärzte für Gynäkologie finden lassen (Baden und Wettingen).
Nach Basel, Zürich oder Bern zu gehen, können sich nur die Frauen erlauben, die ein gut gefülltes Portemonnaie haben und nicht berufstätig sind.
Nun hat sich vor ca. zwei Jahren ein junger, tüchtiger Gynäkologe in Aarau niedergelassen, der sofort allgemeine Sympathie fand und mit großem Erfolg tätig war. (Es handelte sich um Herrn Dr. Uebelhart, der übrigens durch seine Gedichte im Nebelspalter sehr bekannt war.) Leider wurde er uns durch seinen jähen, unerwarteten Tod entrissen und wir stehen wieder ratlos da.
Auf allgemeinen Wunsch wurde die Praxis mit einem Vertreter unter gewissen Bedingungen wieder eröffnet, und schon fingen die Scherereien an. (Schweizer Aerzte haben sich für diese Praxis nicht interessiert, weil sie zum Kantonsspital für kleine Operationen keinen Zulaß hatten.)
Nun sind wir ja aber auch hier, wie in der Industrie, auf fremde Arbeitskräfte angewiesen und gerade deshalb, weil sich einfach keine einheimische Kräfte finden lassen. In unserem Falle konnte endlich ein Oesterreicher Arzt (Gynäkologe) gewonnen werden. Schon nach kurzer Zeit erkannten wir in ihm einen äußerst tüchtigen und fähigen Arzt, zu dem wir alle ein volles Zutrauen hatten. Es ging also alles gut. Nur hatten wir nicht mit dem Aerzteverband und mit der Krankenkasse gerechnet. Futterneid findet man überall auch in der Schweiz.



Nun, gegen den Aerzteverband und das Gesetz kann nicht Sturm gelaufen werden.
Wir Frauen sind also in einer merkwürdigen Lage. Wenn kein anderer Arzt da ist, dürfen wir uns nicht von einem Fremden pflegen lassen und wäre er noch so gut qualifiziert. Wir haben uns erlaubt, die Frage zu stellen, wer denn die *Verantwortung* im Falle einiger Todesfälle – was wir nicht hoffen dürfen – übernehmen würde. Ob sich wohl die Herren vom Aerzteverband in dringenden Fällen nach Aarau bemühen würden? Ein Achselzucken oder ein Ausweichen auf diese direkte Frage sollen uns als Antwort genügen: «Warten Sie, bis sich jemand für diese Praxis interessiert, man spricht vom nächsten Jahr ... usw.» Bis dahin aber .....?
Die Notlage ist unleugbar und wird an kompetenter Stelle auch nicht bestritten. Aber auch nur der kleinste vorläufige Kompromiß, unseren Arzt arbeiten zu lassen, bis sich eine befriedigende Lösung finden läßt, wurde *kurzerhand abgelehnt.*
Es ist keine Ehre für die Schweiz, die so viel für das Ausland tut, wenn sie ihre eigenen Leute sitzen läßt.
Wir möchten, daß die Oeffentlichkeit sich mit der Angelegenheit befaßt. Es ist uns bit-



Der Illusionenspiegel

DIE FRAU VON HEUTE

ter ernst. Es war auch der erste Frauenumzug, der in Aarau stattgefunden hatte für so eine Sache. Wir hatten alle Hemmungen, doch halten wir durch und gehen bis nach Bern, wenn es sein muß, denn es ist Verzweiflung und keine Hysterie! Fanny

Verdrängte Sehnsucht

Mehr und mehr zieht man den kleinen Büblein schon lange Hosen an, – in den USA sobald sie überhaupt laufen können. Dagegen ist eigentlich nichts einzuwenden und die meisten Mütter sind vielmehr froh und dankbar über die Lösung, die ihnen im Winter den Anblick der blaugefrornen Beine ihrer Buben – und übrigens auch Mädchen – erspart. Aber vielleicht begünstigt das einen ‹Frustrationskomplex›. Wie könnte man es sich sonst erklären, daß so viele Erwachsene beider Geschlechter ein solch brennendes Bedürfnis nach Shorts an den Tag legen? b.

«Für Eltern, die sich selbständig machen»

Nämlich nachdem sich alle ihre Kinder selbständig gemacht haben. Eine amerikanische Zeitschrift macht diesen älteren Paaren recht brauchbare Vorschläge für die Einrichtung kleiner Wohnungen, die besonders auf die Bedürfnisse alter Leute zugeschnitten sind. Schränke und Fächer, die niedrig genug sind, um der Hausfrau allzu heftiges Strecken zu ersparen, anderseits Tische, Wandbretter, Schüttstein usw., nach denen man den oft recht steifen Rücken nicht allzusehr bücken muß. Tische neben dem Bett mit Radio oder Fernsehen und Bücherregalen, alles leicht erreichbar, für kranke Tage, – und überall bunte, fröhliche Farben, die auf Alte vielleicht noch wohltätiger wirken, also auf Junge. In der Küche und anderswo sind alle Oberflächen so beschaffen, daß sie sich mit einem Minimum an Mühe reinigen lassen. b.

Kleinigkeiten

In New York gibt es jetzt Schleckstengel aus gefrornen Martini-Cocktails. Ihr Kinderlein, kommet ....

▪

Eine Gruppe Dänen bereiste vor kurzem Burgund. Der Hotelier erklärt der Reisegesellschaft, sie hätten in drei Wochen kommen sollen – oder sollten dies nächstes Jahr tun, – wenn die Weinernte in vollem Gange sei, dann sei alles noch viel schöner. «Könnte man nicht morgen schon damit anfangen?» erkundigt sich einer der Touristen. Aber der Hotelier erklärt ihnen, daß die Trauben gut ausreifen müssen, weil der Wein sonst nicht erstklassig werde. Der Däne hält eine kurze Rücksprache mit seinen Landsleuten und wendet sich dann wieder auf Französisch an den Hotelier: «Das macht nichts» erklärt er. «Wir trinken ohnehin sehr wenig Wein in Dänemark.»

▪

«Herr Weber», sagt der Chef, «Sie bekommen vom nächsten Monat an mehr Gehalt, aber ich muß Sie bitten, niemandem etwas davon zu sagen.» «Sie können auf mich zählen, Herr Direktor. Ich sage es nicht einmal meiner Frau.»

▪

Eine deutsche Reiseagentur gibt Ratschläge heraus, wie man sich als Tourist in fremden Landen beliebt macht:
«Den Spaniern muß man sagen, sie seien die letzten Aristokraten Europas. Den Schweizern, sie hätten die besten Eisenbahnen und den Engländern, sie hätten die besten und höflichsten Polizisten. In Frankreich aber ist es angezeigt, die Frauen laut und deutlich ihrer Schönheit wegen zu preisen, und die Männer ihres Geistes wegen.»

▪

«Es ist sehr viel angenehmer, Autor zu sein, als Schauspieler», sagt Peter Ustinow, der bekanntlich beides ist. «Wer am Theater schlecht spielt, ist der direkten Reaktion des Publikums ausgesetzt. Wenn aber einem Leser unser letztes Buch nicht gefällt, schmeißt er es in eine Ecke, ohne daß wir es mitansehen müssen.» Ustinow hat gut reden, er hat in beiden Sektoren nur Erfolge aufzuweisen.

Üsi Chind

Unser Enkel Thomi in Bern (sechsjährig) betete jeden Abend. «I ghöre es Glöggli, das lütet so nett» usw. Kürzlich erklärte er seiner Mutter ketegorisch: «Nei, das bätteni nümm, nei, niemeh!» «Jä, aber Thomi, warum de?» fragte die Mutter, worauf er prompt erwiderte: «Nie einisch hanig es Glöggli ghört, – immer nu Auto u Töff!» B G

▪

Meine Kollegin behandelt mit ihren Zweitkläßlern das zusammengesetzte Dingwort. Als Uebung dürfen die Schüler eine Dingwörterkette erfinden. Als erstes Kettenglied wird das Wort ‹Schweiz› gewählt. Eifrig bemühen sich die Kinder, die Kette zu verlängern: «Schweizerkreuz – Kreuzspinne – Spinnetz – Netz ...» – Tiefes Schweigen und angestrengtes Nachdenken. Endlich hat Vroneli die große Erleuchtung, und stolz meldet es: «Netzcafé». P G

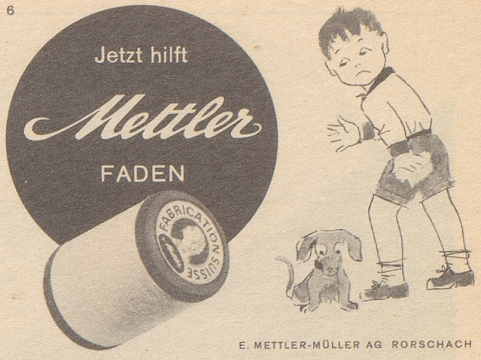
▪

Im Interesse ihrer Schönheitspflege dürfte das Spieglein an der Wand mancher Schönen im ganzen Land bestätigen, daß der neunjährige Hilfsschüler Peter wohl richtig beobachtet hat. Er schrieb nämlich in seinem Aufsatz: «Wenn die Mutter taub ist, schaut sie ganz hexig aus.» ew

---

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigefügt ist.

6



E. METTLER-MÜLLER AG RORSCHACH

Kopfweh, Migräne ...

Wenn Sie bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweh, Migräne oder Rheumaschmerzen zu einem Arzneimittel Zuflucht nehmen müssen, versuchen Sie einmal Melabon! Sie werden überrascht sein, wie angenehm sich die geschmackfreie Melabon-Oblatenkapsel – ein paar Sekunden in Wasser aufgeweicht – einnehmen lässt und wie schnell Sie sich wieder wohl fühlen.
Melabon ist ärztlich empfohlen, besonders wirksam und gut verträglich. Doch denken Sie daran, dass alle Schmerzmittel dauernd und in höheren Dosen nicht ohne Befragung des Arztes eingenommen werden sollen.
Also sparsam und mit Mass verwenden: meist genügt ja schon eine einzige Kapsel zur völligen Schmerzbefreiung.
Deshalb: wenn schon, denn schon

Mélabon